

Klettersteige werden immer extremer

Geht's noch?

Thrill und Fun am Klettersteig liegen schwer im Trend. Mit Superlativen wird ebenso wenig gespart wie mit Bauteilen aus dem Hochseilgarten.

Wird der Berg dadurch zum Turngerät? **T** Folkert Lenz

Da sitzen die drei Ferratisti nun am Einstieg vom „Mauerläufersteig“ und diskutieren über das rechte Schuhwerk. Wäre man doch den Ratschlägen zahlreicher Internetforen gefolgt und hätte die Kletterpatschen dabei. Denn das Drahtseil auf den Bernadeinkopf zieht sich durch ein wahrlich steiles Gemäuer, das schon ambitionierten Felskletterern einiges abverlangt. Die 2009 erbaute Ferrata im Schatten der Al্পspitze bei Garmisch zählt zu den schwierigsten Klettersteigen der Alpen, obwohl sie „nur“ mit dem Schwierigkeitsgrad D bewertet ist. Und trotzdem: Der „Mauerläufer“ ist anspruchsvoll. Weil er steil ist. Weil während der 400-Meter-Kletterei kaum Rastpositionen warten. Weil nur wenige Stifte und Metalltritte für die Füße da sind. Weil er mit viel Luft unter dem Hintern ein anständiges Nervenkostüm von seinen Begehern verlangt.

Steiler, länger, fieser: Das scheint die zeitgenössische Devise beim Bau von Klettersteigen zu sein. Behäbiges Krabbeln am Drahtseil? Diese Zeiten sind vorbei! Moderne Eisenwege locken mit Thrill und Mutproben. Half das Kabel früher als Absturzsicherung über steilere Passagen in Felswänden zwischen leichteren hinweg, so ist der Routenverlauf heutzutage genau an-

dersherum: Die Ferrata-Architekten produzieren den Kick, indem sie die schwierigsten Abschnitte einer Klippe miteinander kombinieren. Möglichst exponiert. Und möglichst extrem.

Beispiele gefällig? Mit der „Arena-Variante“ des Aflenzer Klettersteigs wurde 2009 ein neuer Schwierigkeitsgrad kreiert. Der 15-Meter-Überhang am Einstieg der

Steiler, länger,
fieser: So geht
Klettersteig
heute.

Route an der steirischen Bürgeralm war die erste Ferrata-Passage, der Kenner den Grad F zuwies. Der Führerautor Andreas Jentsch spricht auf seiner Webseite bergsteigen.com davon, dass „Unfälle fast vorgeplant scheinen“. Oder die „Super-Ferrata“ auf den Dachstein: Technisch mit einem E-Überhang garniert, gilt sie mit ihren 1200 Höhenmetern seit 2010 als längs-

ter Klettersteig zumindest in Österreich – wegen ihres Mega-„Vertical Drop“. Bei den Superlativen kann auch die Ferrata auf das Daubenhorn mithalten: Die Eidgenossen haben im Wallis vor 15 Jahren oberhalb von Leukerbad über zwei Kilometer Drahtseil und 200 Leitermeter zum längsten Schweizer Klettersteig verbaut.

Sind das reine Marketing-Gags von Tourismus-Managern und Seilbahnbetreibern, die auf Biegen und Brechen Furore produzieren wollen? Oder sind die neuen Sportklettersteige eine ernst zu nehmende, Extremsportliche Variante von Alpinismus? Daran scheiden sich die Geister.

Die Alpenvereine haben sich entschieden: Dem Klettersteigboom stehen sie „grundsätzlich kritisch“ gegenüber. Gleichzeitig müsse es aber Ziel sein, die Entwicklung so mitzugestalten, dass negative Auswirkungen auf Natur und Landschaft vermieden werden, heißt es im entsprechenden Beschluss der DAV-Hauptversammlung von 2007. Das Papier gilt bis heute. Immerhin wurde in den Leitlinien auch festgelegt, dass neue Klettersteige bestehende Anstiege und Routen nicht zerstören oder beeinträchtigen dürfen – erst recht nicht, wenn es um traditionelle Klettergipfel geht.

Die Naturschützer von Mountain Wilderness fordern ein Moratorium für die Errichtung von neuen Steigen. „Anstelle die Bergwelt mit Stahlseilen und Eisenbügeln weiter zu erschließen, sollte man den Menschen vielmehr bewusst machen, in welcher einzigartigen Landschaft sie ihren Sport ausleben dürfen“, schreibt Michael Pröttel in der MW-Dokumentation „Gipfel der Verdrahtung“.

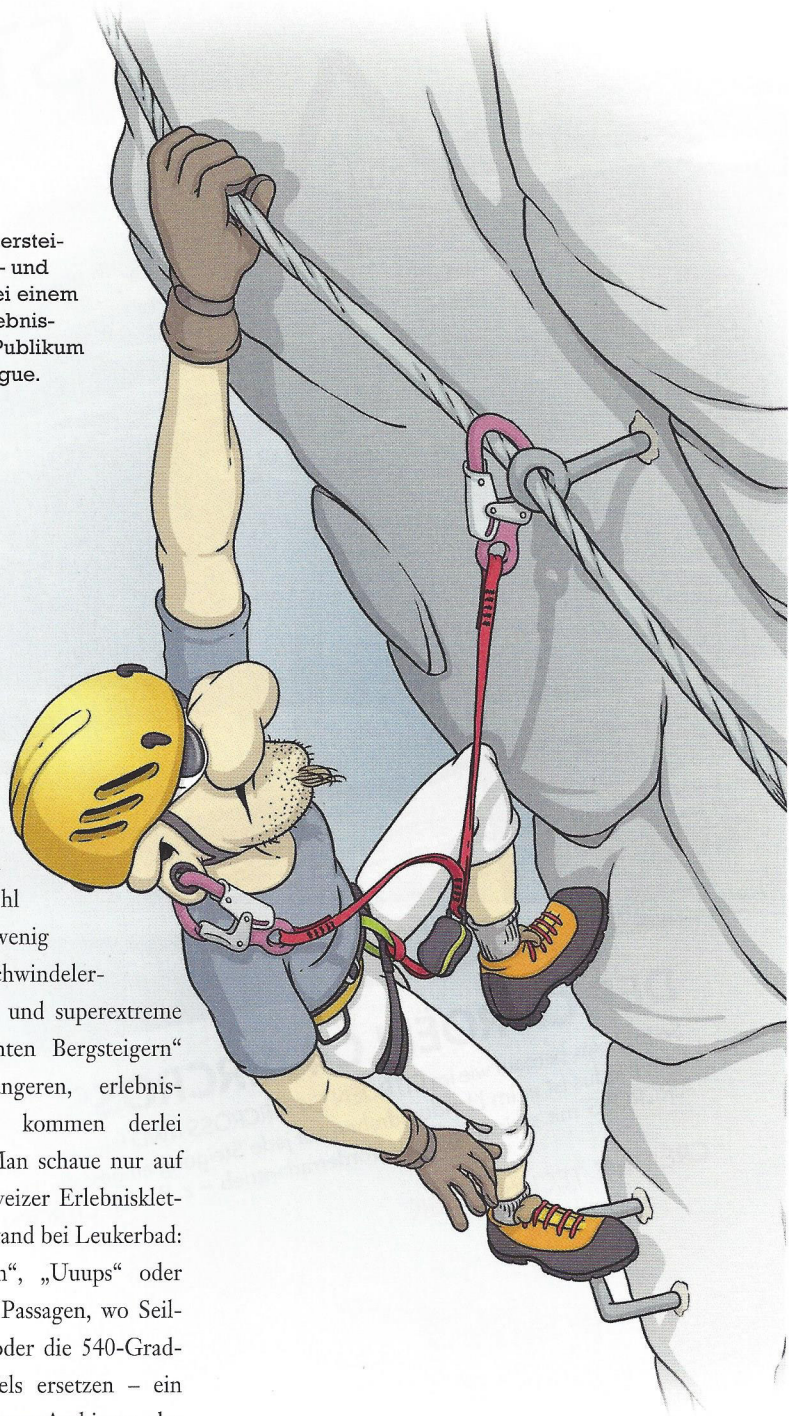
Dass der Trend zu immer extremeren Anlagen nicht unproblematisch ist, zeigen auch die steigenden Unfallzahlen. Laut der Statistik des Deutschen Alpenvereins für 2012 haben sich die Notfallmeldungen in den vergangenen zehn Jahren verdreifacht. Ausgerechnet schwierige und lange Klettersteige kommen demnach weiter in Mode. Doch deren Begeher haben immer häufiger gar nicht das nötige Know-how, um die Herausforderungen zu bewältigen. So machen die Blockierungen auf Steigen mit knapp 40 Prozent mittlerweile den Hauptanteil bei Notrufen aus, die Ferratisti trauen sich trotz des Drahtseiles nicht mehr vor oder zurück.

Offenbar locken die Installationen überforderte Bergsportler in alpines Gelände, in dem sie eigentlich nichts zu suchen haben. Dass gerade auch durch Event- und

Sportive Klettersteige sind cool – und besonders bei einem jüngeren, erlebnisorientierten Publikum schwer en vogue.

Fun-Klettersteige die Hemmschwelle sinkt, den Thrill einfach mal auszuprobieren, ist wohl unstrittig. Aber so wenig rasante Seilrutschen, schwindelerregende Hängebrücken und superextreme Steilpassagen den „echten Bergsteigern“ schmecken: Beim jüngeren, erlebnisorientierten Publikum kommen derlei Alpin-Spielereien an. Man schaue nur auf den spektakulären Schweizer Erlebnisklettersteig an der Gemmiwand bei Leukerbad: „Stairway“, „Spiderman“, „Uuups“ oder „Lean out“ heißen die Passagen, wo Seilbrücken, Klettergitter oder die 540-Grad-Drehleiter den Naturfels ersetzen – ein Seilgarten mit hochalpinem Ambiente, der Berg wird zum Turngerät.

Risikofreies Abenteuer wird auch auf Drahtseilwegen erwartet: Auswüchse der um sich greifenden Vollkasko-Mentalität in unserer Gesellschaft. Vielleicht sollte man sich wieder auf den Top-Freikletterer Paul Preuß besinnen. Der schrieb 1910 in der Deutschen Alpenzeitung: „Wenn man an steilen Wänden nur mit absoluter Sicherheit turnen will, (...) dann soll man doch lieber zuhause bleiben und seine Geschicklichkeit im Turnverein erproben.“



Diskutieren Sie mit
in unserem Forum
auf [www.bit.ly/
klettersteigtrend](http://www.bit.ly/klettersteigtrend)